

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Runzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niedermarttha, Oberbermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsberg, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroyb, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inverate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 10.

Dienstag, den 23 Januar 1900.

58. Jahrg.

Bestimmungen über den freiwilligen Eintritt zum zwei-, drei- oder vierjährigen aktiven Militärdienst.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im kaiserlichen Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu zwei- oder dreijährigem aktiven Dienst bei den Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie oder vierjährigen Dienst bei der reitenden Artillerie,

oder zu drei- oder vierjährigen Dienst bei der Kavallerie melden will, hat vorerst bei dem Kommandanten der Ersatz-Kommission seines Vaterlandbezirks (d. i. in Sachsen der Amtshauptmann) die Erlaubnis zur Meldung nachzusuchen.

3. Der Kommandant der Ersatz-Kommission giebt seine Erlaubnis durch Ertheilung eines

Weldscheins.

Die Ertheilung des Weldscheins ist abhängig zu machen:

a. von der Einwilligung des Vaters oder Vormundes,

b. von der schriftlichen Befreiung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Um-

stände nicht gebunden ist und sich unentgeltlich erklärt hat.

4. Dem mit Weldschein versehenen jungen Mann steht die Wahl des Truppendienstes, bei welchem

er dienen will, frei. Sie haben ihre Annahme unter Vorlegung ihres Weldscheins bei dem Kommandant

des gewählten Truppendienstes nachzusuchen.

5. Hat der Kommandant kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung

und entscheidet über ihre Annahme.

6. Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines Annahmescheins.

7. Die Einstellung zum freiwilligen Dienst findet nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der

Halb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beibehaltung zum Offizier dienen wollen, oder

welche in ein Militär-Werkzeug eintreten wünschen, eingestellt werden.

8. Die Einstellung zum freiwilligen Dienst ist abhängig zu machen, daß die mit Weldschein versehenen jungen Leute, ganz

besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vor-

herstlich die schriftliche Einwilligung, sondern zur Einstellung am nächsten Befreiungs- und Einstellungstermine

eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Weldscheins bis

zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.

9. Die freiwillig vor Beginn der Militärpflicht — d. i. vor dem 1. Januar des Kalenderjahres,

in welchem der Befreiende das 20. Lebensjahr vollendet — in den aktiven Dienst eingetretene Leute haben

den Vortritt ihrer Militärpflicht früher gemüßen und sich im Falle des Bedürfnisses in der aktiven Armee und

Verdienst der Unteroffiziers-Grade bei fortgesetzter Führung den Anspruch auf den Unteroffiziersdienst

bereits vor vollendetem 22. Lebensjahre und der Dienstzeit von 1000 Tagen erwerben zu können.

8. Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Artillerie und des Train, welche freiwillig, nach

Konkurrenz der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im kaiserlichen Heere

drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre. Dasselbe gilt

auch für Mannschaften der Kavallerie, welche sich freiwillig zu einem vierjährigen aktiven Dienst verpflichten

und diese Verpflichtung erfüllen haben.

9. Dagegen Mannschaften, welche bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben,

werden zu Leistungen während des Friedensverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Land-

wehr-Kavallerie im Frieden zu Leistungen nicht einberufen.

10. Militärfähigen, welche sich im Reservierungs-Termin freiwillig zur Aushebung melden, ersucht

ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppendienstes nicht.

Wilsdruff, den 8. Januar 1900.

Kriegsministerium.
von der Hauptk.

Dienstag, den 30. d. M., Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Aufschlage in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 19. Januar 1900.

von Schroeter.

Die in Gemäßheit von Art. 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni

1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tages-

preise des Hauptmarktes Wilsdruff im Monate Dezember v. J. festgesetzte und um fünf

von Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen

innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar d. J. an Militärpferde zur

Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt

7	Mk. 35	Pf.	für 50	Kilo	Hafers	
3	"	27,6	"	50	"	Heu
2	"	10,	"	50	"	Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 18. Januar 1900.
von Schroeter.

Politische Rundschau.

Am Kaiserhofe. Die sehr schwere Erkrankung der Mutter der Kaiserin wird, falls nicht bald eine entscheidende Besserung eintritt, auch auf die Feier des Geburtstages des Kaisers im Berliner Schloße einwirken. Schon heißt es, daß die Könige von Sachsen und Württemberg und andere Fürstentümer nicht, wie sonst, zum Fest eintreffen werden, und bei Ausbleiben einer wirklichen Besserung wird aus dem feierlichen großen Ceremoniell vielleicht nur eine stille Familienfeier werden. Regien Sonntag fand das preussische Ordensfest statt. — Der Zustand der Herzogin Friedrich war am Sonntag unverändert. Die Nacht verlief abermals unruhig, ohne Schlaf, aber die Patientin fühlt sich doch leblich kräftig. Von ernstlicher Besserung ist leider noch keine Rede.

Der Reichstag begann am Donnerstage die zweite Beratung des Etats der Reichs-Justizverwaltung. Der Abg. Bassermann (natl.) erörterte die Aufgaben des Reichs-Justizamtes für die nächste Zukunft. Staatssekretär Dr. Lieberding erklärte, das Reichsjustizamt habe zur Frage der Bestrafung Minderjähriger Stellung genommen. Sobald die Neupergungen der Bundesregierungen vorliegen, werde die Angelegenheit weiter behandelt werden. Ueber den Schutz der Bauhandwerker liege gegenwärtig ein neuer Entwurf der hierzu berufenen Kommission vor. Der Abg. Kooren (Str.) stimmte dem Abg. Bassermann zu hinsichtlich der Wiedereinführung der Berufung gegen die Strafkammerentscheidung und erklärte eine reichsgesetzliche Regelung der bedingten Berufung für dringend erwünscht. Abg. Dertel (kons.) erörterte ein Berliner Urtheil, welches den Redakteur des „Vorwärts“ von der Anklage der Beleidigung des sächsischen Ober-Landesgerichts freigesprochen habe. Der Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) verteidigte das Urtheil. Staatssekretär Dr. Lieberding bestritt gegenüber einer Bemerkung des Vorredners, daß jemals irgendwo das Vertheilen sozialistischer Wahlzettel an und für sich von einem Gericht als strafbar empfunden worden sei. Es seien eben dann Nebenumstände vorhanden gewesen, die strafbar seien. Der Abg. Stadthagen (Soz.) wurde wegen einer Beleidigung der Konservativen zur Ordnung gerufen. Mehrere

andere gegen das Königreich Sachsen gerichtete Angriffe desselben Redners wurden von Geheimrath Fischer, sächsischen Bundesrats-Bevollmächtigten zurückgewiesen. — Am Freitage wurde die Interpellation über die Beischlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsschiffe beraten. Der Abg. Müller (natl.) begründete die Interpellation. Staatssekretär Graf Bälou erklärte die Erregung des deutschen Volkes für berechtigt. Die deutsche Regierung habe sofort ernste Verwahrung gegen die Beischlagnahme der Schiffe eingelegt und Schaden-Erfrag verlangt. Die englische Regierung habe betriebende Erklärungen abgegeben. Man dürfe hoffen, daß die englischen Behörden in Afrika hinfort nicht mehr in so unfreundlicher und übereiliger Weise gegen deutsche Schiffe vorgehen, und daß die Rücksicht gewahrt werden werde, die zwischen befreundeten Nationen herrschen müsse, und auf die speziell Deutschland in der ganzen Welt Anspruch habe. Staatssekretär von Boddieski gab Auskunft über die aus Anlaß des Krieges von ihm getroffenen Maßnahmen. Eine eigenmächtige Deffnung deutscher Briefbeutel sei mit den Bestimmungen des Weltpostvereins unvereinbar und werde in Zukunft nicht wieder vorkommen. Ein Antrag des Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antifem.) auf Besprechung der Interpellation wurde abgelehnt. Bei der zweiten Beratung des Etats machte der Abg. v. Kardorff (Rp.) dem Reichskanzler den Vorwurf, zu entgegenkommend gegen die Sozialdemokratie und das Großkapital zu sein. Der Reichskanzler, Fürst zu Hohenlohe, wies die gegen die Regierungspolitiker gerichteten Angriffe zurück. Das Verbindungs-Verbot für inländische Vereine habe die Regierung aufheben müssen, wenn er sein Wort nicht brechen wolle. Er sei überzeugt, daß die Erhaltung der Goldwährung für Deutschland eine Nothwendigkeit sei. Der Abg. Kiderit (fr. Ver.) erklärte, mit der Aufhebung des Verbindungs-Verbot habe sich der Reichskanzler ein großes Verdienst erworben. Der Staatssekretär Graf Posadowsky wehrte den Vorwurf des Abg. v. Kardorff ab, daß die Regierung Complimente vor dem Großkapital mache. Gegenüber der Sozialdemokratie müsse eine kluge Regierung zunächst die Lage der Massen zu heben suchen, um die irregulierten Massen der Führern abzulenken. Für die Landwirtschaft gesche-

was geschehen kann. Der Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antifem.) meinte, unsere Regierung hätte gegen England einen ganz anderen Ton anschlagen müssen. Der Abg. Graf Oriola (natl.) erklärte, zu einem Nichtanerkennungsgesetz gegen den Reichskanzler liege nicht der geringste Anlaß vor. Am Sonnabend wurde die Beratung fortgesetzt. Die Interpellation wegen Beischlagnahme der Postdampfer hat einen Verlauf genommen, wie man sich ihn zu Nutzen des deutschen Ansehens nur wünschen konnte. Die Interpellation war von allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, unterschrieben worden. Begründet wurde sie vom Abgeordneten Müller, der sich seiner Aufgabe mit ruhiger Energie entledigte und der Bestimmung weitest Kreise gegen das englische Vorgehen einen würdigen Ausdruck gab, ohne nach Del und Feuer zu greifen. Den Erklärungen des Grafen Bälou war zu entnehmen, daß sich die englische Regierung, die von vornherein das Vorgehen der Marinebehörden nicht als Seemachtfrage, sondern als See-Rechtsfrage behandelte, den deutschen Reklamationen in allen wesentlichen Punkten gefügt hat. Die angehaltenen Postdampfer sind freigegeben, die Pflicht, volle Entschädigung zu leisten, ist anerkannt, und für die Zukunft sollen die deutschen Postdampfer keinen ähnlichen ungerechtfertigten Belästigungen mehr unterliegen; außerdem hat Lord Salisbury sein Bedauern über das Vorgefallene ausgedrückt. Die Rede des Grafen von Bälou war streng sachlich und klar; er erkannte das Entgegenkommen des englischen Kabinetts an, betonte aber ausdrücklich, daß die deutsche Politik die freundschaftlichen Beziehungen zu England nur bei Wahrung vollster Gegenseitigkeit aufrecht zu erhalten wünsche. Diese Sprache fand den Beifall des Hauses, das gegen einige wenige Stimmen von Antifemiten und Vertretern des Bundes der Landwirthe und des Aldeutschen Verbandes auf eine Befragung der Interpellation verzichtete. Später bei Beratung des Etats des Reichskanzlers brachte der Vertreter der Antifemiten noch eine heftige Rede gegen England vor seinem, wie er wiederholt betonte, unverantwortlichen Standpunkte aus an; es ging jedoch Niemand aus dem Hause und vom Bundesrathstische darauf ein, um den bei der Interpellation erzielten Eindruck der Einmüthigkeit zwischen der

Regierung und Volksvertretung gegen fremde Uebergriffe nicht abschwächen. In der That können wir der kaiserlichen Politik nur dankbar sein, daß sie von den 3 Wegen, die ihr zur Verfügung standen: Krieg, Proteste oder Verhandlungen, den letzten wählte und mit solchem Erfolge durchführte.

Ueber anderthalb Milliarden, 1600 Millionen Mark wird die Ende der Woche dem Reichstage zugehende Flottenvorlage, wie bestätigt wird, beanspruchen. Die Summe vertheilt sich, wie bekannt, auf eine Reihe von Jahren und soll durch Anleihen aufgebracht werden. Die Zinsenlast des Reiches würde also im Ganzen um 56 Millionen jährlich wachsen, denn mit 3 1/2 Prozent muß man bei dem heutigen Geldstand die Reichsanleihen mindestens rechnen.

Berlin, 20. Jan. Wie die „Volksztg.“ schreibt, wurde gestern in parlamentarischen Kreisen erzählt, daß die Schabener-Angelegenheit in Betreff des aufgedruckten Reichspostdampfers „Bundesrath“ sich auf 430 000 Mk. belaufen.

In Oesterreich-Ungarn ist ein Ministerwechsel vollzogen worden. Kaiser Franz Josef hat in einem Handschreiben vom 18. d. M. die vom Finanzminister Dr. v. Wittel erbetene Enthebung vom Vortage im Ministerrathe angenommen und den Geheimen Rath Dr. v. Körber zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern ernannt. Auch die übrigen Ministerstellen sind zum Theil neu besetzt.

Wien, 20. Jan. Dem deutschen Turnverein in Laibach und Jglau war Seitens der politischen Behörde der Gebrauch der Farben schwarz-roth-gold verboten. Dagegen wurde Beschwerde bei dem Reichsgericht erhoben. Dieses entschied heute, daß durch das Verbot das staatsgrundständig gewährleistete Recht der Betheiligung der Nationalität verletzt worden sei. Den Farben Schwarz-roth-gold komme kein politischer, sondern nur ein nationaler Charakter zu.

Ueber die russischen Truppenebewegungen in Mittelafrika liegen wieder beachtenswerthe Nachrichten vor. 30 000 Mann Truppen aus Tiflis gehen nach Kusch westwärts. Wie verlautet, sollen die russischen Garnisonen an der afghanischen Grenze im Ganzen um 70 000 Mann verstärkt werden. Die Offiziere, die zu den betreffenden Regimentern gehören, auch solche der Reserve, wurden plötzlich von ihrem Winterurlaub zurückberufen und zur Dienstleistung eingezogen. Das ist zweifellos als eine Warnung an England anzusehen, wie als ein Beweis dafür, daß die Beziehung Derats nimmerehrt verwirklicht werden soll.

Kaum ist der Konflikt mit San Domingo zu Gunsten Frankreichs geschlichtet, so tauchen Verwickelungen zwischen Frankreich und Venezuela auf. Die venezolanischen Banken sollten der Regierung Geld vorschießen, und als sie nicht wollten, ließ diese die hauptsächlichsten Bank-Direktoren kurzer Hand ins Gefängniß werfen. Darunter befand sich auch ein französischer Bankier, Dr. Montauban, der trotz des Protestes des französischen Geschäftsträgers mit verhaftet wurde. Herr Montauban ist Direktor der Bank von Venezuela. Die französische Kolonie in Venezuela verlangt stürmisch die Entlassung des venezolanischen Geschäftsträgers an die dortigen Behörden. Mittlerweile ist aber Herr Montauban nach 24 Stunden Haft wieder in Freiheit gesetzt worden; doch glaubt man, daß die Sache ein Nachspiel haben wird.

In Indien herrscht eine furchtbare Hungersnoth. Erst 1897 verheerte eine Hungersnoth, die von der Natur so reich gesegneten Gegend Ostindiens, und jetzt leiden schon wieder nicht weniger als 49 Millionen Menschen in demselben Lande bitteren Mangel! Diese erschütternde Thatsache, die der englischen Regierung zu dem südafrikanischen Kriege noch eine neue schwere Sorge schafft, wird in ihrem vollen Umfange erst jetzt ganz plöblich durch offizielle Erklärungen der höchsten indischen Beamten bekannt.

Der Transvaalkrieg. Nach der Ansicht des Boeren-Gesandten, Dr. Leyds, hat General Buller dem englischen General Buller und seinen Unterbefehlshabern, indem er sie ruhig über den Zugelastuß rücken ließ, eine förtliche Uebergriffung vorgebereitet. Da über die Bewegungen der Boeren seit mehreren Wochen totales Stillstehen herrscht und aus den englischen Berichten zur Genüge hervorgeht, daß man dort nicht weiß, wie stark die Boeren in ihren Korps sind und wo sie alle eigentlich stehen, kann man schwer über die Handlungsweise Leyds und seiner bewährten Mitkämpfer urtheilen. Daß sie die Engländer nicht über den Fluß hinüberlassen und sich zwischen Buller und Ladysmith stellen, um sich erdrücken zu lassen, ist selbstverständlich, und Dr. Leyds kann daher mit dem Hinweis auf eine sehr große Uebergriffung Recht haben. Wenn nur nicht ein Boerenkorps von den siegesfähigeren Briten undemerkelt eine Schwärzung vorgenommen hat und auf Pietermaritzburg los zieht, das heute ganz von Vertheidigern entblößt ist, und damit den Engländern den Weg zur Küste verlegt. Die Boeren sollen in Natal fast 50 000 Mann stark sein, Buller hat kaum 30 000; sie können sich also ein solches Stückchen leisten. Auf dem Hügel des Generals Warren ist am Tagela bereits gekämpft. Die englischen Berichte sprechen von einer wirksamen Beschießung der Boeren-Verchanzungen, aber praktisch scheint Alles beim Alten zu stehen. Uebrigens war der englische Vormarsch auch am Sonnabend noch nicht beendet, die meisten schweren Geschütze mit der betreffenden Munition waren noch nicht über den Tagela gebracht. Die englische Hauptstellung ist der siebenhundert Fuß hohe Aliceberg, hart am Tagela, den die Boeren ohne einen Schuß den Briten gelassen haben. Ihre Art ist es nicht, etwas ohne Grund zu thun, einen Haufen hat also die Sache. Einen Enkel des Präsidenten Krüger wollen die Engländer gefangen haben. Krüger hat aber etwa gegen 50 Enkel unter den Truppen, die Gefangenahme eines Einzelnen will also nicht viel besagen. Nach offiziellem Bericht hat der Kampf am Sonnabend von Morgens um 6 bis Abends um 7 Uhr gedauert. Warrens Division soll durch ein wohlgezieltes Artilleriefeuer einen Berggraben nach dem anderen genommen haben. Die Truppen disponieren auf dem erodierten Terrain. Die wichtigste Position ist aber nicht besetzt. Der englische Verlust beträgt etwa 150 Verwundete, 40 Tödt. Auch hier

haben also die Boeren offenbar keinen ersten Widerstand geleistet. Nach Privatberichten war das Geschütze so heftig, daß das trockene Gras Feuer fing. Die Hauptaktion steht also immer noch bevor und auch — die den Engländern zugedachte Uebergriffung. — Aus Kapstadt wird die empörende Behandlung der gefangenen Boeren gemeldet: Die auf Kriegsschiffen untergebracht wurden fast keine Besuche mehr empfangen, bekommen also auch keine Unterhaltungen. Die übrigen Gefangenen sind in der Verbrecher-Anstalt untergebracht, auf dem Wege dorthin wurden sie verhöhnt und beschimpft. Diese Vorkommnisse haben unter den Kapboeren sehr viel böses Blut gemacht. Wie ergeht es dagegen den englischen Gefangenen in Pretoria? Was würde John Bull sagen, wenn denen der Brodoford höher gehalten würde? — Aus Ladysmith heißt es, daß die Boeren wieder stärker bombardiren, ohne aber größeren Schaden anzurichten. Der Verlust ist gering. Das Geschütze der anrückenden Engländer wird deutlich gehört. — Vom Modderivier und aus Kapland werden nur kleine Schanzungen berichtet.

London. Das Kriegsjahr hat vom General Buller an Spearmans Camp vom 21. Januar folgende Depeschen erhalten: Um den General Warren zu unterstützen und die Boerentruppen in den Verchanzungen vor Potgieters Drift festzuhalten, machte General Buller mit seinen Truppen eine gewaltthätige Rekognoskation und zwang die Boeren, den ganzen Tag in ihren Verchanzungen zu bleiben. Die Verluste auf Seiten der Engländer betragen 2 Tödt, 12 Verwundete und 2 Vermißte. — In einem Kampfe, der gestern am Venters Spruit, einem von Acton Homes südlich in den Tugela fließenden Wasserlaufe, stattfand, wurden 11 Offiziere verwundet, von denen einer starb, und 279 Soldaten verwundet. General Warren setzt den Kampf fort. Er hat den Feind aus drei Stellungen vertrieben. Die Infanterie rückt andauernd vor unter einem sehr heftigen Geschütze.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (Landwirthsch. und Heftige Illustrirte) zum Preise von Mk. 1.30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 22. Januar 1900.

— Morgen Dienstag Abend 8 Uhr hält der „Gemeinnützige Verein“ im Hotel Löwe einen Vortragsabend ab, in welchem Herr Lehrer Richter über das hochinteressante Thema: „Deutschlands und Englands Entwicklung auf weltwirthschaftlichem Gebiete“ sprechen wird. Gäste von Stadt und Land sind herzlich willkommen.

— Auf die morgen Mittwoch, Nachmittags 1/5 Uhr im Hotel Adler stattfindende Versammlung des Landwirthschaftlichen Vereins Wilsdruff, verbunden mit Saatmarkt, sei hiermit nochmals hingewiesen.

— Der Gewerbeverein beschloß in seiner letzten Versammlung, das diesjährige Stiftungsfest durch Konzert und Ball am Dienstag, den 30. Januar in seinem Vereinslokal, Hotel Löwe, abzuhalten.

— Die Theilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Kamenz (S.), Neustadt (S.), Rössen, Schmiedeberg (Bez. Dresden) und Wilsdruff sind zum Sprechverkehr mit Berlin nebst Vororten zugelassen. Die Gebühr für das einfache, gewöhnliche Gespräch beträgt 1 M.

— Gewissen ist nun auch der zweite strenge Frost dieses Winters, ebenso schnell wie er eingetreten war. Thauwetter und Regen haben den gefallenen Schnee in unserer Gegend rasch zum Schmelzen gebracht, freilich auch Straßen und Wege in schlecht passierbarem Zustand versetzt. Dies empfinden besonders diejenigen Menschen recht unangenehm, deren Beruf sie viel auf die Straße zieht. Offenlich sucht bei uns die Temperatur auch recht bald wieder unter den Gefrierpunkt. Es werden damit wieder gefährliche Verhältnisse geschaffen, als wir sie gegenwärtig haben. Wer übrigens auf seine Gesundheit hält, der verläumt nicht, auch jetzt — allerdings mit Sammelstücken oder kräftigem Schuhwerk wohlbewehrt — Spaziergänge in's Freie zu unternehmen, um den Körper vor den gefährlichen Einwirkungen des vielen Aufenthalts in der verweilenden Stube zu behüten.

— An die Eltern und Erzieher der Schüler der städtischen Bürger- und Bezirksschulen hat der Rath zu Dresden am 10. Januar Fragebogen vertheilt lassen über den Beginn der Schule in den Sommermonaten Juni, Juli und August, soweit sie die Klassen I bis mit VII betreffen; Kinder der VIII. Klasse bleiben außer Betracht. Bisher begann der Frühunterricht in obengenannten Schulen in diesen drei Monaten um 7 Uhr (in den übrigen Monaten um 8 Uhr), nur die unterste Klasse begann, wo dies ausführbar war, in der Regel eine Stunde später. Auch in anderen größeren Städten Sachsens, insbesondere in Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Jittau, Plauen, Bautzen und Freiberg beginnt der Unterricht im Sommerhalbjahre um 7 Uhr. Schon in früheren Jahren und neuerdings wieder ist jedoch von verschiedenen Seiten angeregt worden, auch in den Sommermonaten Juni, Juli und August den Vormittagsunterricht in allen Klassen der städtischen Bürger- und Bezirksschulen in Dresden erst um 8 Uhr beginnen zu lassen. Bevor uns über die Frage beschloffen wird, sollen zunächst die Eltern und Erzieher der Kinder in den bezeichneten Schulen und Klassen über den 7-Uhr- oder 8-Uhr-Beginn unmittelbar gehört werden.

— r. D. W. Das früher in Unterdoof in Diensten gewesene Hausmädchen Ponten, 15 Jahre alt, hat am vergangenen Sonnabend, kurz nach 7 Uhr früh, die isolirt stehende Scheune seines Dienstherrn, des Gutsherrn Faust hierseits, in Brand gesetzt. Die Scheune brannte in etwa einer Stunde vollständig nieder, so daß sämtliche Stroh- und Heuorräte von Raub der Flammen wurden und nur die Wirthschaftsgeräthe gerettet werden konnten. Auf der Brandstätte waren bald nach dem Ausbruche des Feuers die Feuerwehren der Umgegend mit 9 Spritzen erschienen. Die erste Prämie fällt

der Leute der Feuerwehr und die zweite Prämie der freiwilligen Feuerwehr Breiten-Rennitz zu. Die jugendliche Brandstifterin hat den Gendarmen Reichel in Gotta gegenüber bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt und hierbei behauptet, daß sie einen von ihr begangenen Diebstahl habe verdecken wollen. Noch am gleichen Tage wurde die Brandstifterin an die Königl. Staatsanwaltschaft in Dresden abgeführt.

— Dresden, 20. Jan. Auf der Pillniger Straße wurde am Freitag Nachmittags ein 65 Jahre alter Maurer von einem Straßenbahnwagen überfahren. Der Mann erlitt schwere Kopfverletzungen, war sofort bewußtlos und soll bereits gestorben sein. — Gestern Abend wurde in einem Gartengrundstücke des Centrums der Stadt der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Kindesmutter ist unbekannt. — Im hiesigen Krankenhaus ist am Freitag ein 48 Jahre alter Kutscher gestorben, welcher von einem missfahrenden Kutscher vom Wagen gestoßen worden war und sich schwere Verletzungen zugezogen hatte. — In einem auf dem Dresdner Schlachthofe gefausten Schweine wurden von dem Trichinenforscher Schöne Trichinen gefunden. — In der Nacht zu gestern brannte ein Haus mit Stallung, dem Kaufmann und Weinstubenbesitzer Müller gehörig, vollständig nieder.

— r. Dresden. Das Schicksal Ihrer Hoheit der Herzogin Friederich von Salzdorf-Holstein läßt noch immer viel zu wünschen übrig, denn das am Sonntag Vormittag ausgegebene Bulletin lautet: „Der gestrige Tag verlief ohne feste Kostfälle von Athemnoth; Nacht unruhig, ohne Schlaf; Puls leidend kräftig; die hohe Patientin nimmt nur wenig Nahrung zu sich.“ Hierbei sei noch erwähnt, daß die schwerkranke Mutter unserer Kaiserin nun schon seit 5 Tagen sehr wenig Nahrung zu sich genommen hat. Die von der Herzogin bewohnte Villa liegt an der Ecke der Gärten- und der noch im Bau befindlichen Röhrenstraße, welche Dresden mit Plauen verbindend soll, also direkt vor dem Grundstücke des bekannten Berg-Verkehrs-Etablissements. Während zur Sommerzeit hier zahlreiche Spaziergänger zu erbliden sind, herrscht gegenwärtig in diesem Stadtviertel eine tiefe Stille, welche nur hin und wieder durch das feierliche Geläute der in unmittelbarer Nähe befindlichen russischen Kirche unterbrochen wird. Daß man hier während der schweren Krankheit der hohen Frau den geräuschvollen Straßenbau eingestellt hat, ist wohl selbstverständlich.

— Der Rath zu Dresden hatte beim Gemeinderathe zu Plauen erneut angeregt, zu der eventuellen Einverleibung Plauens Stellung zu nehmen. Der Gemeinderath zu Plauen beschloß mit 10 gegen 7 Stimmen, bis auf Weiteres in Einverleibungs-Verhandlungen nicht einzutreten.

— 13. Deutsches Bundesstücken 1900 in Dresden. Unter dem Vorhitz des Herrn Stadtrath Hoflieferant Bokurka hielt am vergangenen Mittwoch Abend der Wirthschaftsausschuß des 13. Deutschen Bundesstücken im Jahre 1900 zu Dresden seine erste diesjährige Sitzung im Restaurant „Bürger-Kaffee“, Große Brüdergasse, ab, welche sehr gut besucht war. Außer den Mitgliedern des Ausschusses waren auch erschienen der Vorsitzende des Central-Ausschusses, Herr Stadtrath Lehmann, der Vorsitzende des Finanz-Ausschusses Herr Kommerzienrath Hahn und der Vorsitzende des Sach-Ausschusses, Herr Stadtrath Raschke. Die Tagesordnung lautete: „Beschlusfassung über Vergebung der Schankstätten und anderer Plätze.“ Vorher wurde mitgetheilt, daß die Einnahmen des Etats auf 50 000 Mark (früher 30 000) festgesetzt sind. Nach einer längeren Debatte wurde beschloffen, die Vergebung der Festhalle, der 4 großen Bierzelte, eines Cafes und der Restauration in der Saiephalle öffentlich auszuschreiben. Zur Ausarbeitung der Bedingungen, die an die Bewerber gestellt werden sollen, wurde eine Kommission von 7 Personen gewählt. Die Vergebung sämtlicher Plätze, um die sich über 160 Personen beworben haben, soll in der nächsten Sitzung erfolgen.

— In Ermangelung einer Wärmflasche gedachte ein Einwohner in Dainichen sein Bett mit Fegelfeinen zu erwärmen. In kurzer Zeit stand das mit Stroh gefüllte Bett in Flammen. Den durch das Wimmern eines Kindes aufmerksam gemachten Mitbewohnern des Hauses gelang es, das Feuer noch rechtzeitig zu löschen und so einen größeren Brand in dem besonders feuergefährlichen Theile der Stadt zu verhüten.

— Döbeln, 20. Jan. Der des Westemirer Mordes verdächtige Schmied Josef Beyer ist gestern Nachmittags von hier nach Leipzig transportirt worden. Man scheint also daran festzuhalten, daß der ungerathene Sohn der Mörder ist.

— Gölln, 20. Jan. Die Vereinigung Göllns mit Weihen wird abermals in der nächst stattfindenden Gemeinderathssitzung zur Sprache kommen. Die in der Einwohnerchaft laut gewordenen Stimmen sprechen sich fast ausnahmslos für eine Vereinigung aus. Die Stadt Weihen würde dann 32 000 Einwohner zählen.

— Wittweida, 20. Jan. Ein hiesiger Gewerbetreibender war mit seinem Tsching beschäftigt, wurde aber durch das Hinzukommen von Leuten veranlaßt, die Schutzwaffe aus der Hand zu legen und in eine Ecke des Zimmers zu stellen. Ein hereintretender junger Mann ergriff das Tsching und drückte dasselbe in's Geheiß auf ein im Zimmer befindliches Kind ab, welches durch den sich entladenden Schuß unterhalb des linken Auges nicht unbedenklich verletzt wurde.

— Reitznig, 20. Jan. Stammgäste des Hotel zum goldenen Löwen hatten dem Gesandten der südafrikanischen Republik Leyds folgenden von Herrn Dr. Ad. Richter gedichteten poetischen Gruß gesandt: „Der Bräutigam Pharisäerthum und ihre gold'nen Früchte — O taufte sie doch Zouber um In Wische, Wäse, Wische! Daß Burenwahrheit, Burenrecht Bald groß und glänzend sige — Daß Britenling sich fürchtbar rüch Im ungerechten Kriege! Das wünscht den Dellen frisch und klar — Daß ihre Kräfte wachsen — Die treue Burenfreundschaftschar Im „Adwen“, Leidnig — Sachsen.“ Gestern traf folgende an Herrn Dr. Richter gerichtete Dankantwort des Gesandten ein: Die von Herzen kommende aufrichtige Theilnahme und die großen Beweise von Sympathie, die meinem für seine Freiheit und sein gutes Recht kämpf-

enden Bande von Einzelnen sowohl, wie von ganzen Versammlungen entgegengebracht werden, müssen zu Herzen gehen, müssen auf's Tiefste bewegen. Ich sage daher, Namens meiner Regierung und Namens meiner kämpfenden Landsleute herzlich, herzlich Dank. Brüssel 17. Januar 1900 Der Gesandte der Süd-Afrikanischen Republik B. Leids.

Waldheim, 20. Jan. Auf Anordnung der Bezirkschulinspektion ist der Schulunterricht in Kriebitzhal wegen Erkrankung eines großen Theiles der Kinder an Masern bis auf Weiteres eingestellt worden.

Oberlungwitz, 20. Jan. In einem Restaurant waltete ein Stetabrucharbeiter im Kreise seiner Genossen, daß er zwei Flaschen Cognac vertragen könne. Der Mensch bezwang auch wirklich dieses Maas, ließ aber bald darnach den Kopf sinken, und nachdem man ihn auf ein Lager gebettet, verschied er schon nach wenigen Minuten.

Waldenburg. Die seit mehreren Wochen vermählte Ehefrau des Webersmeisters Sch. ist jetzt als Leiche aus der Mulde gezogen worden. Als Grund des Selbstmordes wird Schwermuth bezeichnet.

Neerane. Der hier ansässige Bäckermeister Thoma erkrankte am Sonnabend durch Erhängen. Die Gründe zu diesem unglückseligen Schritte liegen vollständig im Dunkel.

In Königsbrunn ist am Sonnabend Abend die Schloßbrauerei niedergebrannt. Besitzer der Herrschaft Königsbrunn ist Herr Kommerzienrath Naumann-Dresden.

Silenburg, 20. Jan. Die seit dem 8. Dezember vermählte Wittwe Weiser aus Wurzen wurde jetzt an der hiesigen Schloßmühle als Leichnam aufgefunden. Die alte, im 70. Lebensjahr stehende Frau ist jedenfalls in einem Anfall von Selbstschamädie in die Mulde gegangen und hat so den Tod gefunden.

Zur Vorsicht mahne nachstehender Fall: In Mostod erstickten zwei Kinder eines Tischlermeisters im Schlaf infolge Einathmens von Kohlenoxyd. Der Ofen, der in der Schlafstube stand und dem der Kohlendunst entströmte, war vorchriftsmäßig angelegt. Er besaß einen eigenen Schornstein, in den das Abzugsrohr mündete, und war mit zwei luftdicht schließenden Dienthiiren versehen, besaß jedoch keine Dienklappe. Die Mutter der verunglückten Kinder hatte auf deren Wunsch Mittags die Schlafstube geheizt und, als sie Nachmittags die Stube voller Rauch fand, die Fenster bis zum Abend offen gelassen, um sie dann erst, nachdem der Rauch verwichen war, wieder zu schließen. Ferner hatte sie die Dienthiire zugeschraubt, da ihrer Meinung nach das Feuer im Ofen erloschen war. Wenn trotzdem der Kohlendunst einen Weg durch die Dienthiiren in das Zimmer gefunden hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß der Ofen zum ersten Male in diesem Winter geheizt war und der Rauch durch den heftigen Wind, der in dieser Nacht herrschte, in den Schornstein herabgedrückt wurde und nicht aufsteigen konnte. Ein Verschulden Dritter Personen an diesem betäubenden Vorfall liegt mithin nicht vor, doch mahnt derselbe wiederum, beim Heizen der Ofen die größte Vorsicht walten zu lassen.

Faltenstein. Als die Frau des Marktfriseurs Franke hier ihren fünf Jahre alten Sohn züchtigen wollte, schlug sie unglücklichweise in ein offenes Messer, das der Junge in der Hand hielt, und zerschchnitt sich dabei die Pulsader. Die Frau erlitt einen erheblichen Blutverlust.

Am Sonnabend ist der bei dem Bauunternehmer Trommer aus Schönheide seit Jahren beschäftigte Sprengmeister Angelo Brenda, aus Italien gebürtig, bei den Sprengarbeiten zur Vergrößerung des oberen Bahnhöfes in Plauen i. V. tödtlich verunglückt. Brenda wollte eine nicht losgegangene Dynamitpatrone auffuchen und hat dabei eine Hand demütigt, wobei er vermutlich das Jüchthütchen mit der Hand berührt hat, so daß die Patrone zur Entladung kam.

Leipzig. Heimlich geboren hat in vergangener Nacht auf einem Abort in der Wittenbergerstraße eine 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin aus Landsberg i. Schl. Eine Bewohnerin des Grundstückes hörte das Wimmern des kleinen Weibens in der Grube und es gelang, das Kind noch lebend herauszuziehen.

Selbstmord eines Leipziger Studenten in Berlin. Im Tiergarten in Berlin ertrückte sich am Donnerstag Abend ein junger Mann. Beinahe fanden ihn 8 1/2 Uhr mit einer Schaufwunde in der rechten Schläfe in der Nähe des Hippodroms todt auf einer Bank liegen. Neben ihm lag der Revolver. Der junge Mann wohnte unter seinem wahren Namen und mit Angabe seines künftigen Aufenthaltsortes Leipzig seit dem 13. Januar in einem Hotel parnol im Nordwesten Berlins. Von dort war er Donnerstags Nachmittags um 4 Uhr weggegangen. In einem hinterlassenen Briefe gab er sein Natiionale übereinstimmend mit der Meldung beim Wirth an und bat, seine Mutter in Kenntnis zu setzen. Die Mutter wohnt in Leipzig in der Kronprinzenstraße. Die Beweggründe, die den 24jährigen, hoffnungsvollen Mann zu dem verzweifelten Schritte bewogen, sind unbekannt.

Die Ausdehnung des Fernsprechnetzes in Sachsen ist eine außerordentlich große geworden. Sachsen gehört zu den am stärksten mit Fernsprechern belegten Theilen des Deutschen Reiches; denn Ende 1898 waren in 88 Regten 21,974 Fernsprechanschlüssen vorhanden. Davon entfallen auf die Kreishauptmannschaften Dresden 21 Neze mit 8496 Anschlüssen, Bautzen 10 Neze mit 829 Anschlüssen, Leipzig 19 Neze mit 6670 Anschlüssen und Widaun 37 Neze mit 5980 Anschlüssen. Seit 1894 hat die stärkste Zunahme mit 78 Prozent die Kreishauptmannschaft Dresden gehabt; darnach folgt Kreis Leipzig mit einer Zunahme von 66 Prozent; die Kreise Widaun und Bautzen haben nur eine Zunahme von 52 bez. 54 Prozent erreicht. Von den einzelnen Städten hatte Dresden mit 6771 Anschlüssen die Höchstzahl erreicht.

Vermischtes.

Ein Kriegskoch. Die praktischen Engländer suchen überall, wo es irgend möglich ist, aus dem Kriege geschäftliche Portheile zu ziehen. So das Kriegskoch mit Arbeit

überlässt ist und sämtliche Angehörige vom Staatssekretär bis zum Thürerler täglich in den Bureau zurückgekehrt werden, ohne Zeit zu haben, noch Hauke zu geben, hat ein Industrieller die Concession zu einem ungedeckten, provisorischen Restaurant erhalten, das in den Räumlichkeiten des Kriegskoches selbst in Post-Mall eingerichtet worden ist. Dort können nun Generäle, Officere, Bureauvorsteher und Secretäre zweimal täglich, um 10 und um 3 Uhr, zu den verschiedensten Preisen ihre Mahlzeiten einnehmen. Regelmäßig sieht man um die Glocke des Restaurants sich eine Menge Neugieriger drängen, die die Leute spielen zu wollen, die Nachrichten wissen.

Gutenberg und die Jahrhundertpostkarte. Bei der Eröffnung der Gutenberg-Bund in Mainz hat Herr Buchdruckerei-Direktor Lehmann, wie wir dem „Mainzer Anzeiger“ entnehmen, folgende Rede gehalten: „Ich habe heute Nacht einen merkwürdigen Traum. Ich befand mich im Himmel, Gott saß auf seinem Throne und rings herum, auf Wolken sich wiegend, standen die Engel und die göttlichen Heerschaaren. Und der Herr sprach zu dem Engel Raphael: Gehe hin und rufe mir meinen Knecht, den Johannes Gutenberg. Und Johannes erschien vor dem Throne des Höchsten und der Herr redete ihn also an: In diesem Jahre wird sich Dein Geburtsfest zum fünfshundertsten Male wiederholen, ich gestatte Dir, auf die Erde zurückzukehren, damit Du sehen kannst, was aus Deiner Erfindung geworden. Und Johannes nahm die Erlaubnis dankbar an, und im Fluge ging es hinunter auf die erwig-junge Erde. „In welche Stadt willst Du, mein Sohn?“ fragte der Engel, der ihn begleitete. „Nathürlich zuerst in meine Vaterstadt Mainz.“ antwortete Gutenberg und nach einigen Minuten befand er sich in Mainz auf dem Centralbahnhofe. Er kauft die Karte der alte Meister um sich. „Das soll meine Geburtsstadt Mainz sein? Ich kann es kaum glauben, wie anders sah es doch zu meiner Zeit aus, werde ich mich hier zurechtfinden können?“ Er machte einige Schritte nach vorwärts und besah sich die Gebäude auf den Häusern. Welche Freude erfüllte da plötzlich sein Herz, als er die Inschrift las: Buchdruckerei. „Dem Höchsten sei Dank, ich habe nicht umsonst auf Erden gelebt, meine Erfindung blüht und sieh, sogar oben an dem Hause ist meine Bild.“ Bewegtes Herzens betrat der Meister die Officin. Zunächst gelangte er in den Maschinenraum. Auch hier war er erfreut, wiederum seine Bild in der Mitte des Saales angebracht zu sehen. „Aber was wird hier gemacht?“ fragte er erstaunt einen Maschinenmeister, „zu welchem Zwecke kommen diese Rollen aus dem Boden, was sind das für merkwürdige eiserne Rollen, auf denen sich Walzen aufrollen?“ Und der Drucker führte den Unsterblichen an das Ende der Maschine, und dort sah er, wie die gedruckten Bogen mit ungeheurer Geschwindigkeit die Presse vorrücken. „So ist Deine Erfindung, o Meister, es ist Deine Druckpresse, nur vervollkommenet durch einen Mann, Namens König.“

„Gegenwartig dieser Mann,“ sprach der Meister, und neugierig betrachtete er die Schrift der inszwischen zum Stehen gekommenen Schnellpresse. „Doch was muß ich dir sehen,“ rief betrübt der große Mann aus. „Das Wunderbarste an meiner Erfindung war doch die Beweglichkeit der Lettern und der Druck wieder von ganzen Platten, hat man denn das Aneinanderreihen der Buchstaben vergessen?“ „Nein,“ rief der Meister, „we habe es nicht vergessen, durch die wunderbare Erfindung ist es und möglich, aus der Druckform mit beweglichen Lettern Platten herzustellen, die Lettern werden wieder benutzt und die Platten in beliebigen Neuanordnungen aufbewahrt.“ Und Gutenberg ließ sich in die Gießerei führen, sah zu, wie man aus Formen Platten goss. Aber der Meister war immer noch nicht befriedigt. „Die Formen aus denen Ihr die Platten gießt, es sind immer noch nicht die richtigen Formen, wie ich sie herstellte, da sind zu ganze Zeilen aneinandergerissen. Verzeiht, Ihr Knecht mir trotz aller Eurer Kunst keine Fortschritte gemacht zu haben.“ „Doch,“ rief der große Mann, „das ist noch der größte Fortschritt, den wir in unserer Kunst gemacht. Die Lettern entflammen der Erfindung.“ „Eine Erfindung?“ „Was ist das?“ sagte Gutenberg, „Ist Ihr denn nicht mehr die Lettern mit den Händen aneinandersetzen?“ „Nein,“ rief der Meister, „das besorgt heute eine Maschine.“ „Nun,“ rief er auch die einmal leben?“ fragte der Unsterbliche. „Gewiß,“ antwortete man ihm, und leichten Schrittes, nicht wie ein fünfshundertjähriger, zog Gutenberg die Treppe hinauf in den ersten Stock, wo die Erfindung aufgestellt war. Da stand sie nun, die Erfindung und die Erfindung „Dynamotype“, und der sie bediente, lachte dem Meister die finanzielle Construction des Handwerkes zu erläutern. Und der Meister war erstaunt, ergriffen, hungerig. „Wie schade ich, daß ich heute nicht mehr lebe, ich muß gehen, Ihr habt aus meiner Erfindung doch etwas gemacht, was ich mir nie hätte träumen lassen. Ich bin bedäckt, Weisheit und plump waren doch die Anfänge und wie derlich weit habt Ihr es gebracht; schnell will ich mich wieder in meinen Himmel zurückziehen, denn da kann ich nicht mehr mit.“ Da erwiderte schnell noch der jüngste Lehrling des Geschäftes, auch er will dem Meister seine Konstruktion des Handwerkes zu erläutern. Und der Meister war erstaunt, ergriffen, hungerig. „Wie schade ich, daß ich heute nicht mehr lebe, ich muß gehen, Ihr habt aus meiner Erfindung doch etwas gemacht, was ich mir nie hätte träumen lassen. Ich bin bedäckt, Weisheit und plump waren doch die Anfänge und wie derlich weit habt Ihr es gebracht; schnell will ich mich wieder in meinen Himmel zurückziehen, denn da kann ich nicht mehr mit.“

Spanien. Auf dem Friedhof zu Abadiana (Biscaya) wurden 31 Terzerole und 37 Remington-Gewehre entdeckt und infolge dieses Fundes wurden der Pfarrer, der Todengräber, der Organist und vier andere Personen eingekerkert. Es verlautet, daß auch ein ehemaliger Carlisten-General verhaftet worden sei. Der Kriegsminister beorderte zwei Infanterie-Compagnien nach Bergara, um jeder Ueberfallung vorzubeugen.

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 5 1/2, Vorm. bis 9 1/2, Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Posthülfsstellen befinden sich in: Lindbach, Soro, Klipphausen, Möhrsdorf, Heiligsdorf, Grund 5. Mohorn. Die Post- und Telegraphen-Dienststunden beider Kaiserl. Postagenturen in Weistroppe, Herzogswalde, Heilsdorf, Grundach, Mohorn, Burthardswalde und Tanneberg sind wie folgt festgesetzt:

- a) Wochentags: Weistroppe, Herzogswalde u. Heilsdorf 8 bis 11 Vorm., 3 bis 6 Nachm., Grundach u. Mohorn 8 bis 12 Vorm., 4 bis 6 Nachm., Burthardswalde u. Tanneberg 8 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachmittags;
- b) Sonn- und Feiertags: Bei sämtlichen unter a) genannten Postanstalten 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm., außerdem 5 bis 6 Nachm., (nur für den Telegraphen-Dienst.)

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von Vorm. 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6. Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag, (außer Mittwoch), von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kammer-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwoch), von 8 bis 12 Vorm. 2 bis 4 Nachm.

Königl. Steueramt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gutsvorsteher des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49. Gendarmeriestation: Wielandstraße 35c. Notare: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Dr. Baritz, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwoch und Sonntags von 1/2 bis 1/4 Nachm.

Marktbericht.

Dresden, 19. Januar. (Wetterbericht). An der Börse per 1000 Kilo: Weizen, weis. 150-155 Mt., do. braun 144-150 Mt., Roggen 142-150 Mt., Gerste 140-155 Mt., Hafer, fremder 133-143 Mt., do. neuer 133-143 Mt. — Auf dem Markte Kartoffeln per 50 Kilo 2 Mt. 60 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. 70 Pf., Heu per 50 Kilo 3 Mt. 20 Pf. bis 3 Mt. 30 Pf., Stroh per Schock 26 Mark bis 28 Mt.

Weizen, 20. Januar. Butter 1 Kilo Mt. 2,20 bis zurück auf M. 1,92. Ferkel 1 Stück M. 8,00-12,00, Gänse 1 Stück 1,20-2,00 M., Tauben 1 Paar 0,80-0,90, M. Ente 1 Stück M. 2,50-3,00, Truthahn 1/2 Kilo M. 0,80, Kaninchen 1 Stück M. 0,70-1,00, Hühner 1 Stück M. 3,00-3,70, Gans 1/2 Kilo M. 0,65-0,70. Getreidepreise am 20. Januar per 100 Kilogramm

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen	12,80	13,20	13,30
Roggen	—	13,60	13,60
Gerste	—	14,00	14,00
Hafer	12,50	13,00	13,10

Wochen-Spiel-Plan.

Opernhaus. Dienstag, 23. Jan. Der Kinder Weltwunderkammer Der Bajazzo. Anf. 7 Uhr. Mittwoch, 24. Jan. Die lustigen Weiber von Windsor. Anf. 7 1/2 Uhr. Donnerstag, 25. Jan. Neu einstudirt. Die bestellte Weberpflicht. Anf. 7 1/2 Uhr. Freitag, 26. Jan. Der Barbier von Sevilla. Anf. 7 1/2 Uhr. Sonnabend, 27. Jan. Siegfried. Anf. 8 Uhr. Sonntag, 28. Jan. Die Fiedermans. Anf. 7 Uhr.

Schauspielhaus.

Zur Erinnerung an Lessing's Geburtstag: Dienstag, 23. Jan. Wanda von Boruchim. Anf. 7 1/2 Uhr. Mittwoch, 24. Januar. Prinz Friedrich von Homburg. Anf. 7 1/2 Uhr. Donnerstag, 25. Jan. Faust I. Theil. Anf. 8 Uhr. Freitag, 26. Jan. Jugend von heute. Anf. 7 Uhr. Sonnabend, 27. Jan. Neu einstudirt: Wie es euch gefällt. Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag, 28. Jan. Nachmittags 1/4 Uhr: Klein Däumling. Abends 7 1/2 Uhr: Jugend von heute.

Brant- Seiden- Robe Mk. 17.50. und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Dennerberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18,65 p. Meter. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. L. Post.) Zürich.

Linde's Essenz ist der beste Kaffee-Zusatz für Jedermann, der eine gute Tasse Kaffee trinken will.

„Gasthof gute Quelle.“

Mittwoch, den 24. Januar
Karpfen-Schmaus,
 wozu freundlichst einladet
 Johann Ruy.

Kieler Sprottenu. Bücklinge,
 Bismarck-, Delicatess-, Brat-Heringe,
 Gelée-Heringe, Dose 60 u. 85 Pfg.,
 Oel-Sardinen, Aal in Gelée
 empfiehlt **Eduard Wehner.**
 Schellfisch Freitag wieder eintreffend.

Feinsten gemahlten
Raffinade-Zucker,
 à Pfund 26 Pfg.
 empfiehlt
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Versuchen Sie Temperin,

das beste Mittel für Petroleum, Solaröl, Spiritus, Räbbel u. s. w. zur Erhöhung der Leuchtkraft. Preis per Packet, für 20 Liter reichend, 25 Pfg. — **Temperin**, vorzuzieh. Insektenpulver, Preis per Packet 25 Pfg. Verkaufsstellen befinden sich in **Wilsdruff** bei Herrn **Bruno Gerlach, Paul Reich, Heinrich Fehrmann** und **Gustav Türl.**

Sola- und Prima-
Wechsel-Formulare
 mit 1900 empfiehlt
Martin Berger's Buchdruckerei.

Etablissement für Holzmalerie

von **Max Eckert,** Bahnhofstr. 138
 Ausführung von Möbel- und Wagenlackierungen, französische Ofenglanz-Vergolderei, Firmenmalerei u. s. w.
 Durch Vergrößerungen meiner Werkstätten bin ich in der Lage, jeden größeren Auftrag schnellstens auszuführen.

Neue und gebrauchte Pianinos,

Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Teilzahlung, ganz nach Wunsch
 empfiehlt **Piano-Magazin Stolzenberg**
 Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
 Preisliste gratis.

Blitz-Fahrpläne

sämtlicher Linien der kgl. Sächs. Staatsbahnen,
Winter-Ausgabe 1899/1900
 pro Stück 15 Pfg.,
 empfiehlt
 Postagent **Kohlsteffelsdorf,**
 Kaufhaus **Raubisch-Grumbach,**
Möriß Däbritz-Wilsdruff,
Oswald Weise,
Martin Berger.

Ohne Gleichen

sind die notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. Hautpflege u. gegen alle Hautunreinigkeiten u. Ausschläge der alibewährten
Carboltheerschwefel-Seife
 Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von **Bergmann & Co.,** Berlin NW. v. Frärl. a. M. Vorr. 50 Pfg. per Stück bei **Löwen-Apotheka, Kräuter-Gewölbe.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich meinen Bestand an

Damen-Jackets u. Capes sowie Kinder-Jackets

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wilsdruff. Emil Glathe.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.
 Etablissement 1. Ranges. — **Höflichkeit.** — Auerkannt vorzügliche Leistungen, (den höchsten Ansprüchen genügend). — **Prompte Lieferung.** — **Mäßige Preise.**
 Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.
 Annahmestelle und Muster bei: **Marie Adam, Wilsdruff, Rosenstraße.**

Inventur-Ausverkauf!

Um nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager möglichst zu räumen, eröffne ich bis **3. Februar** einen **großen Inventur-Ausverkauf** und gewähre auf meine ohnehin sehr niedrigen Preise
10% Rabatt,
 auf Damen- und Kinder-Jackets und Kragen
20% Rabatt,
 zurückgesetzte Waaren bis zur Hälfte des Preises.
 Ich bitte meine werthe Kundschaft, von diesem außergewöhnlichen Angebot ausgiebig Gebrauch zu machen.

B. Walther, Potschappel,
Tharandterstrasse 22.
 Sonntags offen von 11-2 und 3-5 Uhr.

Keinen Gerstenschrot
 empfiehlt **Sugo Busch.**

Jubiläums-Postkarten 1900
 mit dem **Kriegerdenkmal** empfiehlt so lange der Vorrath reicht **Martin Berger's Buchdruckerei.**

Fremdenbuch-Tabellen

nach geheimer Vorchrift empfiehlt den Herren Gastwirthen **Martin Berger's Buchdruckerei.**

Milch-Kühe,
 hochtragend und frischmelkend, preiswerth und unter streng reeller Bebiennung bei mir zum Verkauf.
Dainenberg. E. Kästner.

Mädchen,
 mit sämtlichen häuslichen Arbeiten vertraut, per **1. oder 15. Februar** zu einem Arzte in der Nähe von Chemnitz gegen guten Lohn gef. Näh. **Freibergerstr. 112, l.**

Ein Mädchen,
 18 Jahre alt, sucht Stellung als Hausmädchen oder dergl. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Gesucht
 wird für Ostern oder 1. April ein **ordentliches, fleißiges Mädchen** von 14-15 Jahren zur häuslichen Arbeit in ein **Schulhaus** auf dem Lande. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Gesucht
 wird für 1. April oder auch früher ein **anständiges Mädchen** von 15-16 Jahren zu leichter häuslicher Arbeit. Zu erf. bei **Frau verw. Seinc, Dresdnerstr.**

Ein Knabe,
 welcher Ostern die Schule verläßt und Lust hat **Böttcher** zu werden, kann in die Lehre treten bei
Oskar Bähr, Schmiedewalbe.

Ein Knabe,
 welcher Lust hat das **Schneider-Gewerbe** zu erlernen, findet sofort oder Ostern günstiges Unterkommen bei
Oswald Köhler, Dittmannsdorf b. Reinsb. Nach Uebereint. auch unentgeltlich.

Lehrlings-Gesuch Ein junger guter Schulbildung, welcher Lust hat **Schriftsetzer** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten i. d. Buchdruckerei d. Bl.

Einen Lehrling
 sucht **Jos. Gampel, Schneidernstr., Wilsdruff, Markt 100.**

Klempnerlehrling
 wird unter günstigen Bedingungen gesucht.
Wilsdruff. Arthur Klotzke, Klempnermeister.

1 Lehrling
 sucht unter günstigen Bedingungen
Wilsdruff. A. Raumann, Maler-mstr.

1 Holzbildhauerlehrling
 sucht **Albert Diete, Wilsdruff.**

Klempnerlehrling
 sucht unter sehr günstigen Bedingungen
Julius Müge, Wilsdruff, Klempnermeister.

Eine Wohnung
 in erster Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, wenn gewünscht, auch Mädchenkammer und Zubehör ist per Ostern 1900 zu vermieten
Max Liebig, an der Meißnerstraße.

Ein schönes Logis,
 bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche nebst sämtl. Zubehör, steht zu vermieten und Ostern 1900 zu beziehen bei **Hermann Schmidt, Bleianstraße Nr. 35.**

Gemeinnütziger Verein.

Dienstag, den 23. Januar, 8 Uhr Abends im kleinen Saale des **Hotel Löwe**
Vortragsabend:
 1. „Deutschlands und Englands Entwicklung auf weltwirtschaftlichem Gebiete“. Kolonialpolitischer Vortrag von Herrn Lehrer **Müller.**
 2. Bericht aus der Handels- und Gewerbekammer.
 3. Verschiedenes.
 Zu diesem interessanten Abend sind Gäste aus Stadt und Land herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Restaurant „Reichspost“.

Heute Dienstag
Kaffee-Kränzchen,
 wozu freundlichst einladet
Ida Schulze.
 NB. Von 1 Uhr ff. selbstgebackene Pfannkuchen.

Eindenschlößchen.
 Dienstag, d. 23. Januar
Schlachtfest,
 wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

Oekonomia Grumbach
 Sonntag, den 23. Januar
Anfang 7 Uhr.
 D. B.

Reste

von **Barchent, Velour, Lama, Fla-nell, Kleiderstoffen, Einwand und Bettzeugen,**
Jackets u. Kragen,
 1 **Posten Kinder-Anzüge**
 verkaufe zu sehr billigen Preisen.
Eduard Wehner.

Schweinefett,
 allerbeste Marke,
 à Pfund 48 Pfg.,
 empfiehlt
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Strohjacke,
 größtes Lager am Platze,
 empfiehlt billigst **Emil Glathe, Wilsdruff.**

Wäsche
 zum Nähen und Ausbessern wird angenommen
Marie Schumann,
 Restaurant **Louise 2. Etg.**

Bitte.
 Wäre es nicht möglich, daß die **einzig schönen Predigten** unseres verehrten Herrn **Parrers Fieder** im **Druck erschienen?** Es würde sicher den Meisten **willkommen** sein.

Veränderungshalber ist das
Hausgrundstück
 mit großem Obstdgarten, **Bergstr. Nr. 221** sofort zu **verkaufen.** Näheres daselbst.

Herzlichen Dank
 Allen lieben Verwandten, Bekannten, Nachbarn und Freunden für die an unserm **25jährigen Ehe-Jubiläum** in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nochmals unsern **herzlichsten Dank.**
Wilsdruff, d. 19. Jan. 1900.
Ernst Pfützner
 und Frau.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 10.

Dienstag, den 23. Januar 1900.

Auf die Monate Februar u. März werden Bestellungen auf das Wochenblatt für Wilsdruff etc.

mit „Landwirtschaft, und illustrierter 8seitiger Sonntagsbeilage mit Modenbeilage“, sowie „Ziehungslisten der Königl. Sächsl. Landeslotterie“ für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 87 Pfg., für auswärts bei allen Kaiserl. Postämtern und Landbriefträgern zu 1 Mt. 7 Pfg. angenommen. Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Schiffbaues.

Ein Handelskrieger gleicht einem beweglichen großen Haus mit reichen Vorrathskammern und Lagerräumen, Maschinen und Geräthen, und ein Kriegsschiff ist geradezu mit einer lebendigen Festung und allen ihren Ausstattungen zu vergleichen. Auf die der Schiffbau nicht eine ungeheure große Bedeutung haben? Er stärkt und vermehrt zunächst die für den Handel so ungemein notwendigen Verkehrs- und Schuttmittel, er belebt aber auch direkt die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft durch die großen Aufträge, die bei der Herstellung und Ausrüstung eines Schiffes für die Lieferung von Stahl und Kupfer, Holz und Kohlen, Maschinen und Geräthen, Lebensmitteln und Comfort erteilt werden müssen. Endlich giebt der Schiffbau direkt und indirekt hunderttausenden von Arbeitern Brod und hunderten von Unternehmern Verdienst. Sehr werthvoll ist es auch, daß jetzt deutsche Werften für das Ausland Schiffe bauen. Während früher England allein, später Frankreich in wächtigem Umfange Kriegsschiffe für fremde Marinen bauten, nehmen jetzt deutsche Werften in bedeutendem Maße an diesem Wettbewerbe Theil. Die deutsche Schiffbauindustrie zuzunehmen Aufträge werden stetig größer. Im Jahre 1899 waren drei deutsche Werften mit dem Bau von 23 fremden Kriegsschiffen beschäftigt. Die größten Aufträge des Auslandes sind von Rußland aus gegangen, für welches drei geschützte Kreuzer und vier Torpedokreuzer sich im Bau befinden. Auf der Vulkan-Werft bei Stettin wird der geschützte Kreuzer „Bogatir“, der ein Displacement von 6250 t erhält und 23 Seemeilen laufen soll, erbaut. Kreuzer „Asol“ liegt auf der Krupp'schen Germania-Werft bei Kiel auf Stapel; er hat ein Displacement von 6630 t und soll ebenfalls über 20 Seemeilen laufen können. Etwas kleiner wird der bei Schichau in Danzig im Bau begriffene Kreuzer „Nowik“, dessen Geschwindigkeit indessen größer wird als diejenige der beiden erwähnten Schiffe. Schichau baut außerdem noch die vier Torpedobootzerstörer „Mitt“, „Stat“, „Dolphin“ und „Kasatka“ von je 350 t Wasserverdrängung und einer Geschwindigkeit von 27 Seemeilen. Die Lieferungsfrist für alle diese Schiffe läuft mit dem Ende dieses Jahres ab. — An Japan sind von Schichau acht kleine Torpedoboote von je 82 t abgeliefert worden, nachdem vor Jahresfrist die japanische Marine bereits 9 solcher Boote erhalten hatte. Bemerkenswerth ist ferner der Bau des Panzerkreuzers „Yakumo“ auf der Werft des Stettiner Vulkan. Es ist das erste große Schiff, welches auf einer deutschen Werft für Japan erbaut wird. Bei einer Wasserverdrängung von 9850 t erhält es Maschinen, mittelst derer es bei forcirter Fahrt 20 Seemeilen in der Stunde laufen kann.

Die Rache ist mein.

Original-Novell von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Der Herr des Haberseldtreibens, der wohl das ganze Dorf alarmirt, war nicht heraus bis zur Thalmühle gedungen, hier ruhten die beiden Geschwister im tiefsten Schlummer. Mitternacht war schon lange vorüber und bereits begannen im Osten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sich Bahn zu brechen, als vom Dorfe her ein kleiner Trupp Menschen sich der Thalmühle näherte, der eine schwere Last mit sich schleppt und daher nur mühsam auf dem schmalen nicht gerade im besten Zustande befindlichen Wege vorwärts kommt. Endlich haben sie die Thalmühle erreicht und behutlos legen sie ihre Last vor der Thüre nieder und da der Mondschein die Umgebung nichtbärtig beleuchtet, so ist zu erkennen, daß es ein Mann ist, den sie auf einer nothdürftig hergerichteten Bahre gebettet haben. „Wie ist Dir?“ fragte einer der Männer und beugte sich über den Daliegenden. „Es schmerzt tödtlich, muß aber ertragen werden.“ entgegnete der Gefragte und das leise Stöhnen, welches diesen Worten folgte, bezeugte, welche Schmerzen er lidet.

Ein anderer der Männer trat jetzt an die Thüre und führte kurz hintereinander mehrere Schläge gegen dieselbe, daß es laut durch die Stille der Nacht schallte, aber da sich noch nichts rührte, so mußte er das Klopfen noch einmal wiederholen.

Die Jugend hat einen gesunden Schlaf, meinte der Klopfer zu seinem Nachbar. „Es ist wirklich schade, daß wir sie wecken müssen, aber es geht nicht anders.“

Jetzt mußten sie drinnen in der Thalmühle doch aufmerksam geworden sein, denn eine kleine Lucke in einem der Fensterläden wurde geöffnet und Franzens Stimme fragte:

„Was giebt's? Ist Jemand draußen?“

„Nach auf, Franz, wußt gleich erfahren was geschieht.“ entgegnete einer der Männer. „Nicht lange darnach wurde die Thüre geöffnet und mit einer Laterne in der Hand erschien Franz im Rahmen derselben. Als das Licht seiner Laterne auf die verummumten geschwärtzten Männer und die wie leblos auf der Bahre gleichfalls noch verummumte Gestalt fiel, da prägte er entsetzt zurück und hätte vor Schreck fast die Laterne fallen lassen.

„Sei nicht böse, Franz, daß wir Dir diese Unannehmlichkeit bereiten.“ nahm einer der Männer das Wort. „Wir haben diese Nacht dem Bräuer das Haberfeld getrieben, der hat sich aber unterstanden zu schlafen und der Schuß hat nun unserm Haberseldtreiber, dem Baldi im Körper.“

„Mein Gott, dem Baldi hat's getroffen, o das Unglück, das Unglück, was wird nun aus seiner Frau und Kindern?“ fragte Franz mittheilsvoll und trat nun näher.

„Beilicht ist es so schlimm nicht,“ war die tröstliche Entgegnung.

„Hat man denn seiner Familie schon Bericht gegeben, damit sie nicht allzu sehr erschrecken, wenn sie ihn so unverhofft ins Haus bringen, denn um so etwas zu ertragen, dazu gehören starke Nerven.“

„Das ist auch nicht nöthig, die erfahrend noch früh genug.“ beruhigte einer der Männer. „Die Hauptsache ist, daß der Doktor bald kommt und untersucht, wie's um die Wunde steht.“

„Ist schon ein Bote abgeschickt worden?“ fragte Franz weiter.

„Schon vor einer geraumen Zeit, er kann bald hier sein. Wir müssen denn den Baldi sobald wie möglich und ganz unauffällig einige Zeit von hier fortzuschaffen zu einem guten Freunde, der einige Stunden weit entfernt wohnt, denn die Gendarmen werden wohl schon Morgen Nachforschung halten; wir denken aber, in die Thalmühle werden sie nicht kommen, die ist unverdächtig.“

„Nun denn, in Gottes Namen, trägt Baldi herein ins Haus.“ sagte Franz.

Beifällig haben die Männer den Baldi von der Trage, keine leichte Aufgabe, und trugen ihn in die Wohnstube, wobei ihnen Franz voran leuchtete; hier wurde der Betwundete, der bei vollem Bewußtsein war, vorsichtig auf ein schnell hergerichtete Lager gebettet.

Die Männer waren noch um den Verwundeten beschäftigt, da ritt ein leichtes Gefährt in den Hof; gleich darauf wurden hastige Schritte hörbar und schnell die Thüre geöffnet, durch welche ein ältlicher Herr mit goldener Brille, in einem warmen Ueberrock gehüllt zum Schutz gegen die Wagenthür, eintritt. Er blieb zunächst noch einen Augenblick auf der Thürschwelle stehen, und blinzt sich ferkend in dem Raume um, ehe er näher tritt.

„Man hat meine Hilfe begehrt,“ sagte er nach einer kleinen Weile, „ich bitte also die näheren Umstände, welche dieselbe erforderlich machen, mir mitzutheilen.“

Da trat Franz vor, der den Doktor noch von der Krankheit seines Vaters her kannte.

„Es hat diese Nacht ein Haberfeldtreiben stattgefunden, Herr Doktor, dabei ist es zu einem Unglück gekommen,“ sagte er. „Hat denn der Unfall noch immer kein Ende genommen,“ entgegnete der Doktor kurz.

„Alle Ueberlieferungen, Herr Doktor, die lassen sich nicht ohne Weiteres aus des Volkes Herzen reißen,“ wandte ein anderer der Männer ein. „Wie halten daran fest. Doch vorerst ein Wort, Herr Doktor, mag sein, daß Sie aber das Haberfeldtreiben anders urtheilen als wir, aber werden sie vorrathen, was sie hier gesehen und wem sie ihre Hilfe haben angedeihen lassen?“

„Nun so ist es dem Doktor ordentlich an, wie ihm eine derbe Antwort schon auf den Lippen schwebte, die er aber wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Verwundeten, der mit offenen Augen blos, unterdrückte.“

„Ich bin kein Polizeibeamter, sondern Arzt, für mich kommt erst der Mensch in Betracht, der mein Hilfe begehrt,“ sagte er mit scharfer Betonung. „Was er begangen hat, danach habe ich zunächst nicht zu fragen. Wenn ich nicht aufgefordert werde, zu sprechen, sehe ich auch keine Ursache, es zu thun, wenn sie mir versichern, daß es sich hier lediglich um einen Unfall handelt, allerdings, wenn ich von Verleumdung eine Beobachtung erhalte, so ist es meine Pflicht, derselben zu entsprechen — im übrigen kenne ich keinen von Ihnen und der Franz, der vor wohl sicher nicht an dem Treiben theilnahm, sondern spielt nur den bormherzigen Samariter,“ sagte der Arzt mit einem bedeutungslosem Blick hinzu.

„Wie haben gewußt, daß Sie ein Ehrenmann sind, Herr Doktor,“ versicherte der Haberer, der von der Antwort des Arztes befriedigt schien. „Und im Vertrauen darauf haben wir Sie rufen lassen.“

„Schon gut, schon gut,“ wehrte der Doktor die Anerkennung ab. „Also um einen Schuß handelt es sich, nicht wahr? Nun,

Sie werden mir ein bißchen beifällig sein, dann werden wir gleich sehen, wo derselbe sitzt und Sie, Franz, Sie werden den Docht ein wenig höher schrauben, damit wir genügend Licht bekommen.“

Der Arzt entledigt sich seines Rockes und halt seine Instrumente herzu, während einige der Haberer den regungslos, ergehen in sein Schicksal daliegenden Baldi theilweise der Kleidung entledigten, denn der Schuß sitzt im Oberhüftel und nun beugt sich der Doktor an die Untersuchung.

„Diese Stille herrscht in dem Gemach, kein Mensch wagt dieselbe auch nur mit der geringsten Frage zu unterbrechen. Aller Blide ruhten gespannt auf dem Gesicht des Arztes, welches sich indessen immer mehr aufklärte.“

„Die Kugel sitzt ziemlich tief im Fleisch, ich werde sie indess bald haben; was Bein ist noch zu retten, ob es aber steif bleiben wird, darüber kann ich jetzt keinen Ausspruch thun,“ sagte er endlich und seine Worte nahmen den Männern eine Centnerlast vom Herzen. „Nun noch etwas frisches Wasser, nicht zu kalt.“

Franz beugte sich, das Gewünschte zu holen und es dauerte auch nicht lange, da konnte er dem Arzt das Wasser überreichen, der es mit einem kurzen „Danke“ in Empfang nahm.

Die Untersuchung des verwundeten Beines mußte doch große Schmerzen verursachen, denn ob und zu schreie der sonst durchaus nicht nervenschwache Baldi halblaut auf, doch keiner der sein Schmerzenslager umstehenden Männer wagte ein Wort des Trostes ihm zu sagen; sie alle standen unter dem Banne dieses schmerzlichen Augenblicks.

„Es ist vorbei, Gottlob, jetzt hab ich sie,“ kamen endlich die Worte des Arztes von dessen Lippen. „Nun schnell noch einen Verband darauf, dann mag der Kranke ruhen. Ich glaube bestimmt, hier ist jede weitere Gefahr ausgeschlossen, bei der starken Natur des Kranken wird sich Wundfieber entweder gar nicht oder nur in geringem Grade einstellen.“

„Jo, aber wir müssen ihn fortzuschaffen, Herr Doktor,“ sagte einer der Haberer. „Er kann nicht hier bleiben, selbst nicht für einen oder zwei Tage.“

„Dann kann ich keine Garantie nehmen,“ entgegnete der Arzt mit bedenklcher Miene. „Ein Transport in diesem Zustande ist in keinem Falle rathsam.“

„Er kann aber unmöglich hier bleiben; sagen Sie uns, Herr Doktor, würde sein Leben dadurch gefährdet werden?“ fragte der Haberer und seine ängstliche Miene bekundete, daß ihm das Schicksal seines Genossen keineswegs gleichgültig war.

„Nun, das will ich gerade nicht behaupten, wenn der Transport vorsichtig geschieht und nicht allzulange währt. Ueberlassen Sie die Entscheidung darüber dem Patienten, wie ich sehe, ist er bei vollster Besinnung.“

Der Baldi hatte die Unterredung zwischen seinen Freunden und dem Arzte mit angehöret und war sicher über die Tragweite derselben nicht im Unklaren. Wenn er wohl ebenso wie die andern die Hoffnung hegen konnte, daß die Thalmühle vor jeglichen Nachforschungen verschont bliebe, wer wollte aber in Ueberde stellen ob nicht Spuren hinterlassen worden waren, die die Gendarmen hierher führten. Die Rede zur Freiheit, die Furcht vor entsprechender Strafe trug schließlich den Sieg davon.

„Bringt mich fort,“ entschied endlich der Kranke nach einigem Zögern.

Nur Franz mochte noch einen Versuch, damit man Baldi hier lasse, indem er auf die Sicherheit in der Thalmühle hinwies, die doch so abgelegen vom Dorfe war und wo sich ein Versteck für Baldi finden ließe die wieder etwas Was über die ganze Geschichte gemachtem war und man ihn zu den Seinigen in die Waldschmiede zurückbringen konnte.

„Jedenfalls ist es doch besser, wir bringen ihn fort,“ ent schied der Kugelmesser der Haberer. „Und wenn es uns geglikt ist, dann laßt uns alle ein fülles Gebet für seine baldige Genesung beten.“

Nun ging es ans Berathen, wie man den Transport der Verwundeten bewerkstelligen wolle und man kam nicht gleich y einem Entschlusse hierüber.

„Draußen steht noch der Wagen, der mich hierhergebracht hat,“ mischte sich endlich der Doktor in die Berathung, nachdem er eine Weile schweigend zugehöret hatte. „Ich sehe keine andere Möglichkeit, ihn fortzuschaffen. Ich werde halt zu Fuß die Weg zurück in die Stadt machen.“ Zwar wollten die Habere das Opfer des Arztes nicht annehmen, doch da derselbe nunmehr darauf bestand, daß man den Kranken in den Wagen bringe, waren die Haberer einer Satze überhoben.

Ein schöner Morgen ist angebrochen, als die Männer so die Thüre traten, um nach dem Geschirre zu sehen. Die geschlossenen Fensterläden hatten daran verhindert, daß man den Anbruch des Tages drinnen in der Stube früher gemerkt. Das Pferd ein starkes muthiges Thier, hatte vor Ungeduld bereits Wehr in den Boden gescharrt, es ist also die höchste Zeit daß es wieder in Gang kommt.

Schnell wird der Wagen mit weicher Unterlage versehen wozu Franz Hru und Stroß herbeigeholt, dann werden nur einige Kleidungsstücke darüber gekerret und darauf wird nur der Baldi gebettet, den man vorsichtig aus dem Hause getragen freilich allzu bequem liegt er nicht, denn seine lange Wunde findet nur schwer in dem Wagen Platz und es mußte auch besonders Bedacht darauf genommen werden, daß das verwundete Bein in die richtige Lage kommt.

Der Führer des Wagens hatte schon auf dem Vorbesten Platz genommen und die Kugel ergriffen, als Franzens scharfe Unge einige Gendarmen entdeckte, die zwar noch in ziemlich Entfernung vom Dorfe her auf die Thalmühle zugehritten

kommen, aber bei ihrer schnellen Gangart kann es nicht lange dauern, bis sie hier sind.

Wahrhaftig, da kommen schon die Gendarmen! rief er den anderen Männern zu, die nun mit ihren Augen die Richtung verfolgten, die ihnen Franz mit der Hand bezeichnet.

„Eine nette Besetzung“, meinte der Arzt.
„Seien Sie unbeforgt, Herr Doktor!“ entgegnete der Wagenführer. „Wir kommen schon durch. Schnell noch einen auf den Wagen, der den Baldi hält, damit er keinen Schaden nimmt, der Braune wird sich tapfer halten.“

Einer der Männer springt schnell hinten auf, das Pferd erhält einen leichten Schlag mit der Peitsche und setzt sich, zuerst eine Strecke den Dorfweg entlang, dann biegt das Geschick plötzlich einen Seitenweg ein und nun läuft das gar bedenklich nach rechts und links schauende Geschick dahin. Die Gendarmen haben das Manöver wohl gemerkt und querselbsteilend, suchen sie das Geschick zu erreichen; es erfolgen aus der Ferne Anrufe, die aber unbeachtet bleiben und der Schicksal einer der Gendarmen auf das Pferd obliegt, verfehlt sein Ziel. Der Abstand zwischen Gendarmen und Geschick wird immer größer, die ersten vermögen nicht zu folgen und geben schließlich die Verfolgung auf — die Plückerlinge haben gewonnen.

5. Kapitel.
Die Haberzer, die den Vorgang von der Thalmühle aus beobachtet hatten, brachen in ein lautes triumphierendes Lachen aus, dann verschwand einer nach dem andern um das Haus in der entgegengesetzten Richtung, während der Doktor durch den Gendarmen entgegen ging. Als er auf dem Wege mit ihnen zusammentraf, da hatte er eine lange Unterhandlung mit ihnen, aber wenn Franz gekostet hätte, daß die Gendarmen nunmehr von einem Besuch der Thalmühle absehen würden, so sah er sich in dieser Erwartung gefehlt, denn als sie sich von dem Doktor getrennt, setzten sie den Weg, der zur Thalmühle führte, fort. Franz bleibt wie versteinert einen Augenblick unter der Hauspforte stehen. Heilige Mutter Gottes, jetzt kommen sie doch noch! flüsterte er.

Die Gendarmen lassen nicht lange auf sich warten, nach ganz kurzer Zeit schon treten sie in das Haus ein und treffen den Franz gerade damit beschäftigt, das Zimmer wieder in Ordnung zu bringen.

„Dah! nur alles ruhig liegen, bis wie ein Protokoll aufgenommen haben.“ befahl der eintretende Führer der Gendarmen Franz. „Da die anderen entkommen sind, so müssen wir uns an Euch halten.“

Nach diesen Worten zog er ein Notizbuch heraus, flüsterte seinen beiden Begleitern leise einige Worte zu, die sich darauf entzifferten, um sich daraufhin vor der Thüre zu postieren, dann schickte er sich an zu notieren.

„Also nennt mir zunächst die Namen der Verschwindenden, die Euch ohne Zweifel bekannt sind.“ wandte sich der Postensührer an den regungslos dastehenden jungen Mann.

„Nicht alle, aber wenn sie es auch wären, ich würde doch keinen nennen.“ entgegnete Franz und richtete sich ruhig auf, die anfängliche Befangenheit war von ihm gewichen.

Der Gendarm blinzelte gar nicht übertrübt auf, er mochte wohl schon eine ähnliche Antwort erwartet haben.

„Ihr seid sehr angehängen.“ begann er sich zu fügen. „Ich kann Euch nur den Rath geben, verlegt Euch nicht aufs Feigen.“

Franz wurde mit einem Male glänzend roth.

„Eine solche Unzulässigkeit verbitte ich mir, ich läge nie, werde aber auch nicht den Angeber spielen.“ sagte er mit bebender Stimme.

„So muß ich Euch als der Mithuld verdächtig ansehen.“ entschied der Gendarm. „Es unterliegt keinem Zweifel, die Haberzer sind hier gewesen, die Spuren hier beweisen es und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß Ihr an dem Unfug gefassten Rath betheiligt gewesen seid; also macht Euch fertig, uns auf der Stelle zu folgen.“

„So muß ich auch dieses über mich ergehen lassen.“ fuhr Franz. Der Ausdruck seines Gesichtes hielt aber den Gendarmen von einer weiteren Bemerkung ab.

Während der Vorgänge, die sich in den letzten Stunden in der Thalmühle abgespielt, hatte sich die Grete in ihrem Kämmerlein aufgehallen, sie hatte sich bei dem ungewöhnlichen Lärm nicht herunter gewagt, erst jetzt, als der helle lichte Tag angebrochen war, da wollte sie sehen, was es eigentlich gegeben. Als sie in die Stube trat und dem Gendarm erblickte, blieb sie erschrocken stehen, und wußte nicht, was sie sagen sollte.

„Königliche Dich nicht, Grete.“ suchte sie Franz zu beruhigen. „Ich werde einige Zeit abwesend sein, es wird nicht lange währen, bis ich zurückkehre, vielleicht nur ein, zwei Tage, habe daher einzuweilen das Haus gut.“

„Ist schon möglich, daß man Euch gleich wieder frei läßt.“ bemerkte der Gendarm trocken, „aber marsch, vorwärts.“

„Franz, ich lasse Dich nicht alleine gehen!“ schrie das junge Mädchen laut auf und klammernte sich an den Beuder, wo Du hingehst, da will ich auch mitgehen!“

Die unschuldige Haltung des Gendarmen verriet nur zu deutlich, daß er Mitleid mit dem schönen Mädchen fühlte, aber er kann nicht anders, er muß dem Gebot seiner Pflicht folgen.

„Also noch einmal vorwärts; sag ich.“ wandte er sich an den jungen Mann.

Mit Inbrunst drückte Franz seine heftig weinende und schluchzende Schwester an sich und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßchen, dann aber ließ er sie schnell wieder los, um den Gendarmen zu folgen. Unter der Thüre wandte er sich noch einmal um, da sah er, wie seine Schwester ohnmächtig auf die Diele gelunkert, er will ihr helfend bespringen, aber der Anblick ist zu schmerzhaft für ihn, er kann ihn kaum ertragen.

„Sie wird schon wieder zu sich kommen.“ bemerkte der Gendarm und so bleibt Franz nichts anderes übrig, er muß sich fügen, und vorangehend verläßt er als Gefangener die Thalmühle. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die neue Kanalvorlage wird nach der Thronrede, mit welcher der Kaiser der preussischen Monarchie vor einigen Tagen eröffnet worden ist, folgende Punkte umfassen: Erstens den Rhein-Weiser-Elbe-Kanal, d. h. die Verbindung des Deutschen-Weiser-Kanals einerseits mit dem Rhein, andererseits mit Weiser und Elbe. Ferner die Kanalvorlage der Weiser von Hameln abwärts bis Minden i. W. Von Minden abwärts bis Bremen wird die Kanalvorlage auf Grund eines Staatsvertrages zwischen

Preußen und Bremen auf Kosten der freien Stadt Bremen zur Ausführung kommen. Dem wären folgende Wasserwege hinzuzufügen: Die Herstellung eines Großflößweges zwischen Erteln und Berlin, die Beschaffung ausreichender Vorflut im Oberberche durch einen Kanalbau, die Verbesserung der Verhältnisse an der unteren Oder, sowie an der Spree und der Havel, wo die Landwirthschaft über mangelnde Vorflut und lästige Hochwasser seit längerer Zeit klagt. Ferner die weitere Ausbildung der Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel, d. h. die Verbesserung der Schiffahrt auf der Warthe und der Nepe, einschließlich des Bromberger Kanals bis zur Weichsel und schließlich die Herstellung des Mosarischen Seekanals. Zu diesen Wasserstraßen kommen die Verkehrsverbesserungen, welche nach der im vorigen Jahre in der Kanalcommission von den Vertretern der Staatsregierung unter ausdrücklicher Billigung Sr. Majestät des Königs abgegebenen Erklärung für die ober-schlesische Industrie in Aussicht genommen sind. Es ist ferner hinzuzurechnen, daß der Ausbau der Elbe-Kanalvorlage der Provinz Westphalen überlassen werden soll. Die Bereitwilligkeit dazu hat die königliche Staatsregierung ebenfalls in der obgenannten feierlichen Erklärung ausgesprochen. So würden durch die neue Kanalvorlage sowohl im Osten wie im Westen die 2. Th. seit langen Jahren gehegten Wünsche der Freunde der Wasserstraßen wie auch weiter Kreise der Landwirthschaft befriedigt werden.

* Ausruf eines Neunjährigen über das Pferd. Das Pferd ist ein Thier, es hat vier Beine, an jedem Eck ein, hinten hat es auch noch eins, das ist ober links, das ist ein Schwanz, da sitzen Haare dran, daran kann man ziehen, dann schlägt es Pferd. vorne hat das Pferd den Kopf zum Aufklappen. oben auf dem Kopfe sitzen die Ohren. Da hört das Pferd mit. Wenn man das Pferd klopft, dann legt es die Ohren an den Kopf, dann lauft es weg. hinter den Ohren hat das Pferd die Mähne, das sind Haare. Das Pferd ist unten von Eisen. Wenn die Reithule kommt, dann sind sie von Holz. Dann kostet es 5 Pfennige, das thun wir gern. Wenn es der Mann nicht steht, dann kostet es nichts. Einige Pferde dienen auch bei den Soldaten. Kleine Pferde heißen Ponys. Wenn man das Pferd schlägt, dann lauft es. Mehrere Pferde heißen Krodien. Einige Krodien gehen todt. Andere werden geschlacht. Dann werden Krodien und Wurst draus gemacht. Was mag sie nicht. Papa desto länger. Das Pferd hat vier große Beine. Da lauft es mit. Manchmal kriegt es da ein neues. Wenn ihm da der Schmie etwas daran schniebt, das thue ich dem August in die Pfeife, dann wird er äbel.*

* Betrunkenes Bleh. Eine sonderbare Krankheit trat dieser Tage unter einem Viehbestande auf dem kleinen Hefweg in Gesele (Westfalen) auf. Als man am Abend die Thiere abgefüttert und getränkt hatte, entspann unter ihnen eine auffallende Unruhe. Der Viehhüter, die sich zur Erforschung der eigenhämlichen Erscheinung in die Stallung begab, bot sich hier ein komisches Schauspiel. Pferde und Kühe wurkelten hin und her und vermochten sich kaum auf den Beinen zu erhalten. Nach kräftiger sah es aber im Schweinstalle aus; die größeren Vorkensiere rosten wie toll durch den Stall, als wenn sie ein Bettkissen abbeissen, während die kleineren Porckälkume schlügen. Der sofort herbeigerufene Thierarzt erklärte das gesammte Viehzeug für total betrunken und stellte fest, daß das für das Vieh verwendete Wasser mehr Spiritus als Wasser enthielt. Das Kälkfel sollte sich bald lösen. In einer der nachbarlichen Destillation war nämlich ein Faß mit 2000 l Spiritus Inhalt ausgeklauten und in den Brunnen gedungen, mit diesem Wasser die Thiere getränkt worden waren. Nach Überwindung des Rotes am anderen Tage lehrte die alte Ordnung in die Ställe zurück.

* Der Norddeutsche Lloyd in Bremen ist mit einer Flotte von 101 Seebampfern, einschließlich der Neubauten, 28 Flugbampfern und Schleppern und sonstigen Flugabzweigen, mit einem Gesamtvermögen von 496 169 Netto R.-L. in das

neue Jahrbuch eingetreten. Einige Ziffern aus dem Betriebe dieses Riesenunternehmens werden dem allgemeinen Interesse sein. In der Flotte des Norddeutschen Lloyd gehören u. a. 11 Schnelldampfer, 13 Reichspostdampfer und 35 Postdampfer, unter diesen Dampfere befinden sich 28 Doppelschraubendampfer, und 18 Dampfere von mehr als 10 000 Tonnen. Die Maschinenkräfte der Dampfere stellt sich auf ca. 397 010 indizierte Pferdekräfte. Der Lloyd unterhält 22 selbstständige Linien. Die Zahl der vom Lloyd beschäftigten Personen beläuft sich nach Umstellung sämtlicher Dampfere auf 9300 Mann Besatzung und 1900 Angestellte und Werkstattoarbeiter, insgesamt auf 11 200 Personen, worin selbstverständlich die unübersehbare Zahl der Ladungsarbeiter in den verschiedenen Häfen nicht berücksichtigt ist. An Passagieren beförderte im transatlantischen Verkehr der Lloyd nahezu 3 1/2 Millionen. Die Dampfere der Gesellschaft durchliefen im letzten Jahre auf ihren Fahrten ca. 3545 000 Seemeilen, gleich etwa 164 Mal den Umfang der Erde.

Euftiges Allerlei.

Engländer und Buren.
Zum Burenkrieg.
Bedenkt, mit nem Ihr Euch zu messen halt!
Ein Schwarm Landläufer, Schelm, Bogabunden,
Die ausgepöht ihr überläufige Laub
In sollem Wagnis, sühnem Unterfang.
Beistcht dies Gefindel aber Meer zwisch!
(Schops. Richard III, 5. 3.)
Mit Britannia in's Stamm buch.
O, daß sie ewig grünem bliebe:
Die schöne Zeit der Burenkriege!
(Münchener Jugend.)*

Litteratur.

Das Bürgerliche Gesetzbuch in seiner Bedeutung für die sächsischen Verwaltungskommunen, insbesondere für die sächsischen Gemeindeverwalter. Von Doktor Prüß, Landrichter am Königl. Landgericht Dresden. Leipzig, Verlag von Veit u. Comp. 1900. Preis 1 M. 40 Pfg. Auf Veranlassung des Gemeindefrages der Amtshauptmannschaft Dresden-Altbühl und -Neubühl hat Herr Landrichter Prüß im Oktober 1899 Vorträge über das Bürgerliche Gesetzbuch gehalten, die auf Wunsch des Gemeindefrages auch in Buchform veröffentlicht worden sind. Die Vorträge bieten eine übersichtliche Zusammenfassung der durch das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffenen Neuerung, insbesondere soweit sie für die Berufstätigkeit der sächsischen Verwaltungskommunen, speziell der sächsischen Gemeindeverwalter von Wichtigkeit und Einfluß ist. Das Studium des 96 Seiten umfassenden Werkes kann allen Interessenten angelegentlich empfohlen werden.

Nassener Produktenbörse

am 19. Januar 1900.

	Milo	R.	Pf.	bis	R.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	11	—	—	11	40
alt	85	—	—	—	—	—
Roggen neu	80	10	—	—	10	75
alt	80	—	—	—	—	—
Berke Braun	70	9	50	—	10	—
Hafers neu	50	5	90	—	5	30
Hafers alt	50	—	—	—	—	—
Futtermehl I	50	7	50	—	—	—
do. II	50	6	50	—	—	—
Roggenkele	50	5	60	—	—	—
Weizenkele, grob	50	5	15	—	—	—
Weizenkele, grob	50	—	—	—	6	—
Weizenkele	50	—	—	—	6	75
Gerst per 50 Milo	von R.	2.75	bis	R.	3.—	
Schüttstroh per 50 Milo	—	1.20	—	—	1.60	
Gebundstroh per 50 Milo	—	0.90	—	—	1.—	
Strohstroh per 50 Milo neu	—	2.30	—	—	2.60	

Cristobal Colon, Herzog von Veragna.



Wie bereits bekannt sein dürfte, hat am 9. d. Mts. die Königin-Regentin von Spanien in Ernennung der vor Kurzem dem jungen König Alfons XIII. von Spanien des deutschen Kaisers zu Thron geworden höchsten Auszeichnung, dem deutschen Kronprinzen nun ihrerseits den Orden vom goldenen Bleh verliehen. Es dürfte unsere Leser interessieren, den Ueberbringer dieses Ordens, sowie den Orden selbst im Bilde zu sehen und Näheres darüber zu erfahren. Der Herzog von Veragna wird bei der Ueberreichung der Insignien des goldenen Blehes den König vertreten. Der Herzog von Veragna ist der letzte Nachkomme von Christoph Columbus; als solcher bezog er vom cubanischen Schah, als die Insel noch unter spanischer Herrschaft stand, eine Jahrespension von 30 000 Pefetas. Die Amerikaner haben ihm jedoch bei Uebernahme der Herrschaft von Cuba trotz aller Einsprüche Spaniens diese Pension gestrichen, was dem Herzog allerdings kein Verzeih be-reitete, da er als Kampferführer großen Stills unge-

heure Einkünfte hat. Der Herzog ist 60 Jahre alt und sehr rüstig. Das goldene Bleh ist ein goldenes Widderfell, welches an einem blau-emaillierten, flammensprennenden Feuerstein hängt, über dem sich in Oesterreich auf goldenem Band ein Drachentödtler und auf gewundenem Knoten der Wahlspruch „Præsum laborum non vile“ („kein geringer Preis der Arbeit“) befindet, während in Spanien der gewundene Knoten von Gold ohne Aufschrift ist. Die Ordenskleidung besteht aus einem sammetenen, hochrothen, mit weißem Taft gefütterten Talar; als Kopfbedeckung eine Mütze von purpurfarbener, goldgestickter Sammet mit herabhängendem Mäntelchen; an der linken Seite mit herabhängender, glatter Streifbinde. Den Schluß der Tracht bilden Schuhe und Strümpfe von rother Farbe. In Oesterreich kommt zu dieser Tracht noch ein langer Purpurmantel, auf welchem in weißem Atlas gefickt wiederholt die Worte prangen: Je lai empris! („Ich hab's gewagt“).

für d
Herzogs
tam
Erchein
3
N
B
als Orie
R
öffe
D
B
Bom
den Gene
berg, emp
im Berlin
schiedene
des Kirch
eine Unter
dem Archi
große Go
ländische
Der
rathung f
der Regier
wirtschaf
zunächst d
demokratie
Darauf be
und seinen
völliges G
treter und
längerer
liberalen
traten die
von Wa
Montag m
genommen,
Gesetgebun
gelesen sch
tags-Komm
war es na
allgemeiner
Kommission
entschieden
v. Nichthof
friedigung
Regierung
möglichen
übersehbar
abgeordnete
er nicht a
gierungen
Staatssek
Sigung B
Vertreter
Berli
zu der Fl
fanntlich
haltsetat
werden, wi
gründung
Kaufe im